

Medaillen-Jagd à la DDR

So lief die Diplomatie im Sportdress

Keine kurvte so entzückend auf dem Eis wie Katarina Witt

Platz zwei im olympischen Medaillenspiegel war das Minimalziel für die Sportler der DDR, Weltrang Nummer eins das erwünschte.

Ein Parteauftrag. Das kleine Land stellte sich den Haupttrivalen USA und Sowjetunion – mit Riesenerfolg bei Sommer- wie Winter- spielen.

Platz zwei gelang regelmäßig; 1984 in Sarajewo stand tat-

sächlich die DDR ganz oben. Dank Sport lernte alle Welt das im Kalten Krieg abgespaltene Vierteldeutschland kennen, und zwar auf sympathische Weise. Keiner flog so elegant mit vorgereckten Armen von der Schanze wie Helmut Recknagel. Keine kurvte so entzückend auf dem Eis wie Katarina Witt.

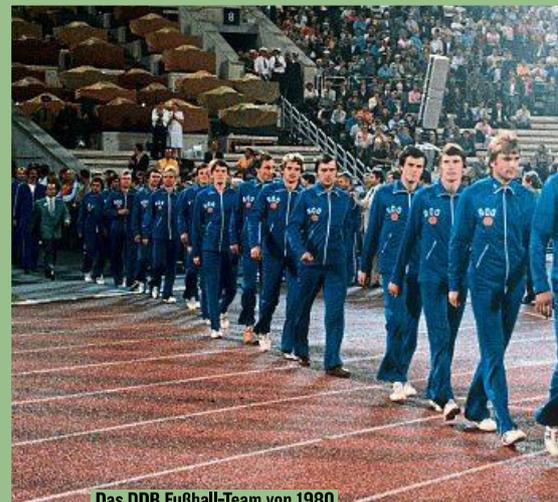
Waldemar Cierpinski aus Neugattersleben lief 1976 und 1980 zu olympischem Marathon-Gold. Zweimal, das haben bis heute nur der Äthiopier Abebe Bikila und Eliud Kipchoge aus Kenia geschafft. Alles setzte die DDR-Führung in Bewegung, damit die Sportlerinnen und Sportler zuverlässig Erfolge liefern konnten: Muskeln, Hirne, Labore, Geld. Sport ist ein Weg, um sich als kleines Land bekannt zu machen. Wie viele Menschen würden den Mini-Golfstaat Katar kennen, wenn das Land nicht mit Hunderten von Milliarden Dollar Fußballstadien gebaut, eine Weltmeisterschaft erlangt hätte? Geld

hatte die DDR nicht.

Der Devisenmangel setzte hochfliegenden Vorstellungen Grenzen. Anfangs, in den 50er- und 60er-Jahren, ging es vor allem um die staatliche Anerkennung. Dieses Ziel war 1973 mit der Aufnahme der DDR in die Vereinten Nationen (UN) erreicht. Afrikanische Staaten spielten immer eine Rolle, als antikoloniale Partner, als Stimmen in der UN-Vollversammlung. In den 70ern blühten die Beziehungen, in den 80ern ging es wieder abwärts. Spannender Stoff für Sportfreunde, aber auch für alle, die genauer verstehen wollen, wie die DDR im Großen wie im Kleinen funktionierte, welche Motive, Widersprüche und Zielkonflikte wirkten, welche Mächte miteinander rangen – und was die Revolution in Äthiopien mit der Fitness von DDR-Leistungssportlern zu tun hatte.

Der Sporthistoriker Daniel Lange

Katarina Witt gehörte zu den Aushängeschildern der DDR im Bereich des Spitzensports.



Das DDR Fußball-Team von 1980 beim Einlauf ins Moskauer Stadion.

**Siegerehrung im Kugelstoßen.
V. l.: Swetlana Kratschewskaja
Sowjetunion, 2. Platz,
Olympiasiegerin Ilona Slupianek
und Margitta Pufe, beide DDR.**



Fotos: image/Sportfotodienst, imago

Staatsbesuch in Angola im Februar 1979 ankamen, wie Daniel Lange erläutert. Der bei dieser Gelegenheit geschlossene 20-jährige Freundschaftsvertrag enthielt dann keinen Passus über Sportkooperation. Anders in den Fällen Mosambik und Äthiopien, vor allem Letzteres bot Anlass zu wortwörtlich hoch liegenden Hoffnungen.

Auch dort gab es Kaffee und Brüder im sozialistischen Geiste – und Langläufer wie Abebe Bikila, deren „frischen Zustand und die schnelle Wiederherstellung der normalen Herzfähigkeit nach dem Lauf“ die DDR-Fachzeitschrift Der Leichtathlet schon 1960 bestaunt hatte. Lange zitiert den Artikel mit der Überschrift „Schwarze Diamanten im Stadio Olimpico“.

Die DDR schickte nach der Absetzung des Kaisers 1974 Waffen, Fußball- und andere Trainer sowie Berater, Sportgeräte und anderes nach Äthiopien, die Ostafrikaner wünschten mehr – und boten im Gegenzug eine wirkliche Delikatesse, die für Ost-Berlin nach dem Marathon-Olympiasieger Waldemar Cierpinski 1976 in Montreal und der Aussicht auf weitere Spitzenleistungen unwiderstehlich war: Höhentrainingslager. Sie waren eine teure Angelegenheit, man verhandelte über die Kosten. Die devisenschwache DDR wünschte „die Übernahme der Aufenthaltskosten (Unterkunft, Verpflegung, Transport im Lande, Taschengeld, kulturelle und medizinische Betreuung)“ durch die Äthiopier, schließlich habe man für sie viel getan.

In den zitierten Unterlagen liest man, die Äthiopier bedauerten, „nicht in der Lage zu sein, viel zu geben“, willigten aber ein. DDR-Sportler sollten kommen: „Sonne und Berge stellen wir gerne zur Verfügung.“ Doch die Kostenfrage blieb heikel, die Äthiopier fürchteten ähnliche Wünsche anderer Staaten. Dies sind winzige Mosaiksteinchen aus dem großen Bild der DDR-Sportpolitik in Afrika.

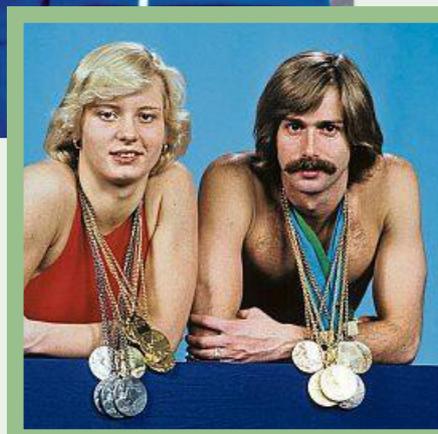
In den 80-Jahren beengte Devisenmangel die Kontakte immer stärker. Den von vielen Seiten gehegten Blühträumen folgten Enttäuschungen. Im vereinigten Deutschland steckte die Erinnerung an die Sportnation DDR in Dopingvorwürfen fest. Das vorliegende Buch erweitert das Blickfeld auf dankenswerte Weise. *Maritta Tkalec*

Daniel Lange, Turnschuhdiplomatie. Die internationalen sportpolitischen Beziehungen der DDR nach Afrika als besonderer Bestandteil ihrer Außenpolitik (1955–1990).

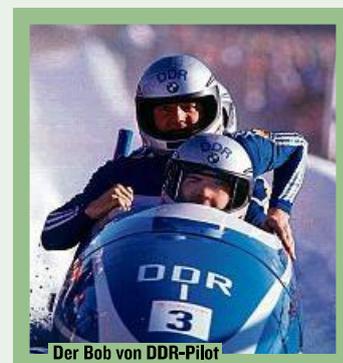
Herausgeber:
*Deutsche Hochschule für Gesundheit und Sport (DHGS), 2022, 602 Seiten, 35 Euro.
Bestellung unter anderem per E-Mail an fachbuch@dhgs-hochschule.de*



Flaggenparade zur Siegerehrung. So sah es oft aus: Zweimal DDR und ein anderes Land auf dem Platz.



Roland Matthes, beide DDR, präsentieren ihre olympischen Medaillen, 1968 in Mexiko City.



Der Bob von DDR-Pilot Wolfgang Hoppe im Ziel.

hat in seiner Dissertation in die Breite und die Tiefe recherchiert. Das Buch „Turnschuhdiplomatie. Die internationalen sportpolitischen Beziehungen der DDR nach Afrika als besonde-

rer Bestandteil ihrer Außenpolitik (1955–1990)“ ist von der Bundesstiftung Aufarbeitung gefördert worden. Es darf als faktenreicher, sachlicher Beitrag zur Überwindung des in 30 Jahren entstandenen klischeehaften DDR-Bildes verstanden werden. Ein Fall von Turnschuhdiplomatie in gewissermaßen fußfestem Sinne zeigt exemplarisch die Hürden auf der Bahn: Das 1975 unabhängig gewordene Angola war mehrfach von Interesse. Es konnte in die DDR-Kaffeekrise hinein kurzfristig hochwertige Bohnen liefern, war bereit, dies auf Verrechnungsbasis zu tun und galt obendrein langfristig als „Verbündeter im weltweiten Übergang vom Kapitalismus zu Sozialismus“.

1977 gelang dem SED-Politbüromitglied Werner Lamberz in Luanda ein Abkommen, das man vor den anderen sozialistischen Staaten geheim hielt: Je 5000 Tonnen Kaffee sollten in zwei Jahren devisenfrei gegen Fachkräftenunterstützung und Waren getauscht werden, darunter sage und schreibe 265.000 Paar Turnschuhe aus DDR-Produktion. Allerdings war soeben der Import von Laufsuhsohlen reduziert worden, der zusätzliche Riesenauftrag – zu erfüllen bis Ende 1978 – überforderte die DDR-Betriebe. Die

Lieferung fiel aus. Die Politmaschine lief auf höchster Ebene.

Schließlich wurden die Schuhe ab Januar 1979 über Hamburg verschifft, damit sie noch vor Erich Honeckers

